

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 52

Artikel: Ein schönes Defizit
Autor: Aeberly, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nach bin der Düstler Schreier
Und lasse schweifen den Blick
Ins neue Jahr hinüber,
Nur vorwärts und nicht zurück!

Was nützt uns die dürre Wiese
Der grauen Vergangenheit?
Vor uns die saftigen Triften
Liegen hoffnungsgrün bereit!

Jahrüber verständige Männer
Brachten mir ihr Vertrauen dar:
Gerührt wünsch' ich ihnen heute
Ein fröhliches Profit Neujahr!

Festredner.

Den Ruhm ihrer Vergangenheit soll jede Nation, in Konservenbüchsen verpackt, für große, schwere Tage aufbewahren. Ein Volk, das diese Vor-
räte ohne Not angreift, ist sicherem Verderben geweiht.



Verehrter Herr Prinzipal!

Da jetzt die Zeit der besten Wünsche herannahet, so vermuten Sie vielleicht, daß ich meine Wunschliste dreimal um das verwünschte Tintenfaß herumschlage, um eine längst erwünschte Gelegenheit zur Aufzählung all' der Dinge zu benutzen, die mir vermunschenen und verträulichten Prinzen wünschbar wären. Aber so hoch hinaus will ich gar nicht!

Zu vermunschen wäre ja allerdings gar Manches, zum Beispiel, daß die deutschen und englischen Geldjuden ihre paar Millionen Dol-

lars mit Bucherzinsen in Scheremen bringen wollen, zu deren Eintreibung ihnen die beiden „gottbegnadeten“ Souveräne ihre älteren Schiffskisten in Venezuela zur Disposition gestellt haben. Wir sind eben leider dem Zeitalter längst entwachsen, wo um idealer Zwecke willen an die Gewalt des Schwerts appelliert wurde, wie z. B. in den Hunnenkriegen, in den Kreuzzügen, im 30-jährigen Kriege u. s. f. — Heute steht Alles im Dienste des Geldes und die „Manichäer“ sitzen zur Rechten der Diplomaten. — Wo „a Geschäft“ zu machen ist, da ist die hohe Finanz dabei, je entfernter der Breitengrad, um so besser, damit der Höhengrad der Bucherzinsen den neugierigen Blicken der zivilisierten Zeitungsmenschen um so mehr entrückt bleibe. Würde ein strebsamer, kleiner Geschäftsmann, der es ehrlich meint, solche Leute um ein Darlehen von 100 Franken angehen, so müßte er ihnen all' seine Freunde nebst dem längst verstorbenen Großvater als Bürgen „hinterlegen“. — Aber in weiter Ferne geht das viel lustiger. Wenn der Schuldner einmal seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, so kann man die Sache bei der allzeit auf der Lauer liegenden Diplomatie anhängig machen und sich über Verletzung der Nationalität beklagen. — Bei der herrschenden Hurrah-Stimmung dieser Kreise in deutschen Landen und der bekannten Gefräßigkeit des englischen Löwen läßt sich leicht vermittelt einer ergebenen Reptilien-Presse ein uraltes Recht auf Intervention, bewaffnet oder unbewaffnet, deducieren und die Verwicklungen sind „leider“ da! —

Erwünscht dagegen ist der Gang der Humbert-Daurignac in Madrid, deren unfreiwilliger Einzug in Paris manchem französischen Grand Seigneur ein Christkindlein bedeutet, das nicht auf seinem Wunschzettel stand. — Die diplomatischen Empfänge in den europäischen Hauptstädten am Neujahrstage werden ebenso viele, zum so und so vielen Male gehörte, abgebrauchte Friedensversicherungen sein! Seltsam! Der den Pflug erfind, dessen Name ging verloren, aber die vielen Hundert Namen gekrönter und ungekrönter Friedensförderer sind in jedem Lesebüchlein populär geworden! Warum sich also über den frenetischen Jubel entfachen, mit dem die Spaniolen den Toreador, die Italiener ihre Briganten begrüßen! Die Fedlen des Messers, des Revolvers u. s. w. waren allzeit volkstümlich und wenn der heilige Musolino zu uns käme, wer weiß, ob er es nicht zum Ehrenpräsidium irgend eines städtischen Vereines brächte!

Schöne Wünsche über Amnestie in Süd-Afrika bringt auch der Chamberlain mit, weil er glaubt, dort dann nicht gehängt zu werden, was aber nebst vielem Andern zum Neujahr nicht wünscht Ihr abgewunschener Trullifer.

Ein schönes Defizit.

Du fromme Wolke holder Servituten,
Du nährst mit Pech den schuldenfreien Traum
Und streichstest du mich mit den gold'nen Ruten,
So schlägt mein Herz den feinsten Purzelbaum!
Dein blaßes Mißgesicht ist ja jetzt Mode
Und tausend Jungfern schrei'n begeistert mit:
Drück' mich vor Liebe nur noch gleich zu Tode —
Du schönes Defizit!

Es hapert jetzt in vielen Kassenschränken
Und meiner ist so leicht wie Gänseflaum;
Die Erbschaftsteuer giebt mir nichts zu denken
Und vom Profit kenn' ich den Namen kaum!
Doch bin ich nicht allein, die größten Reiche
Sind mit dem Krebs verwandt im strammen Schritt
Und selbst der Papst hat im Forellenteiche
Ein schönes Defizit!

Der Katechismus in dem Kirchenstuhle
Und die Quästorin von dem Sittentrust
Verlaufen täglich wie die Judenschule
Den eig'nen Wein mit zehn Prozent Verlust!
Die Freiheit lebt ja selber nur vom Borgen
Und wenn sie heut' ein Stücklein Brot erstirrt,
So hat die Alte sicher wieder morgen
Ein schönes Defizit!

So kannst du Herz und Nieren rings studieren
Vom Königslöffel bis zum Winkelmaß,
Und nirgends sahst du noch ein Kind pressieren
Mit Schulden zahlen — wenn es nichts Befah!
Doch populär ist erst das Stück geblieben,
Seit man die Krebse trinkt mit Bundesprit —
Und alte Sünder über alles lieben
Ein schönes Defizit!

R. Heberly.

Unterschied.

Grundsätze! sagen sie, — Gemeinplätze meinen sie.

Utopie.

Für das Genie giebt es keine Utopie.

Briefkasten der Redaktion.

Hilarius. Dank. Die Redaktion und die Seher haben sich mit Kamm und Bürste sofort nach Behandlung Ihres lausigen Manuscriptes gereinigt, was Ihnen leider in letzter Nummer nicht mehr mitgeteilt werden konnte! — **R. C. i. O.** Wenn Einer einige Säcke Äpfel zu verkaufen, Döhneraugen oder ein böses Weib hat oder heiraten will u. s. w.: Alles wendet sich nur an den „Nebelspalter“, in der Meinung, der sei ein Universalmittel gegen alle Schmerzen! Ebenso wenn jetzt Einer „Luft auf Brust“ und „Sonne auf Wonne“ reimen kann, so meint er, er sei ein Dichter und springt schnurstracks zum „Nebelspalter“, der ihm das Zeug drucken soll. Es könnte jetzt nach der Variation „Sigerl sein“ u. s. w. heißen „Dichterl sein, das ist fein, Jeder will ein Dichterl sein!“ — **A. S. i. S.** Besten Dank, aber für letzte Nummer leider verspätet. — **Saturn.** Leider nicht verwendbar. — **Uhu.** In dieser Form nicht verwendbar. Das liest sich ja wie ein Epos, das man ebenso gut den Tagesblättern entnehmen könnte. Da gehörte viel attisches Salz hinein, um es für uns genießbar zu machen. Der „Nebelspalter“ ist kein Dorfsalender. Immerhin unsere besten Wünsche für eine humoristischere Auffassung der Ereignisse im neuen Jahre! — **D. A. K. i. Z.** Der Satire bleibt nach der bissigen Kratzbehandlung des Gegenstandes leider nichts übrig. Immerhin Dank. — **R. C. i. C.** Sie scheinen unsern letzten „Düstler“ nicht richtig aufgefaßt zu haben. Fraglos halten auch wir die Genfer Refraktäre für schuldig. Ein Anderes aber ist, namentlich unmittelbar vor Weihnachten, ein nicht mißzuverstehender Akt der Veröhnlichkeit, als der eine Amnestie zweifellos hätte erscheinen müssen. Ein Ausfluß der „Stärke“ war die Verweigerung der Amnestie ohnehin nicht. Wahre Stärke bekundet sich in Weitherzigkeit. Außerdem aber hat die Genfer Regierung im kritischen Moment auf dem Gipfel höchster Ungeschicklichkeit gestanden, die auch folgerichtig die Unsicherheit in den Volksmassen mitverschuldet und zu den beklagenswerten militärischen Vergehen Vieles beigetragen hat. Mit Milizen aus den eigenen engern Einwohnertreuen sodann Unruhen zu dämpfen, deutet ebenfalls nicht auf große Umsicht hin, widerspricht aber auch ganz und gar jeder bisherigen eidgenössischen Tradition, die mit Verwendung außerkantönlischer Truppenkontingente in solchen Fällen immer gut gefahren ist und wobei Dienstverweigerungen nie bekannt geworden sind. Das ist und bleibt unsere Auffassung der Genfer Ereignisse und der „großen Staatsmenschheit“, die in deren Behandlung zu Tage getreten ist. — **All' unsern Abonnenten, Freunden und Mitarbeitern** entbieten wir pro 1903 ein heraldisches Profit Neujahr!

Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.

HERREN-CRAVATTEN vom einfachsten
bis feinsten
ADOLF GRIEDER & Cie., ZÜRICH